

Die Benutzung französischer Universitätsbibliotheken 1990-1999 Gernot U. Gabel

1989 erteilte das französische Erziehungsministerium einer Kommission unter dem Vorsitz von *André Miquel*, dem ehemaligen Generaldirektor der Bibliothèque Nationale, den Auftrag, die Situation der französischen Universitätsbibliotheken zu untersuchen und Vorschläge für deren Entwicklung und Modernisierung zu unterbreiten. Die vom *Rapport Miquel*, wie das Dokument intern genannt wurde, vorgeschlagenen Maßnahmen brachte man im Pariser Erziehungsministerium in einen Aktionsplan ein und stellte die entsprechenden Finanzmittel bereit. Zudem profitierten die französischen Universitätsbibliotheken von den Entwicklungsplänen der Regierung für die Universitäten des Landes, die bis zum Ende des Jahrzehnts zwei Stufen umfassten (Université 2000 (1991-95) und Développement de l'Enseignement Supérieur du Xe Plan (1994-99)). Zehn Jahre nach der Publikation des *Rapport Miquel* soll anhand der Jahresstatistiken der französischen Universitätsbibliotheken (Annuaire des bibliothèques universitaires) ein Bericht über die Veränderungen, die sich im Sektor Benutzung im vergangenen Jahrzehnt ergeben haben, vorgelegt werden.

1. Benutzer

Seit Mitte der 80er-Jahre setzte ein starker Zustrom von Abiturienten an die französischen Hochschulen ein, der bei den Einschreibungen schnell zu Rekordzahlen führte. Dieser Effekt war zwar von der Regierung gewollt, aber sie sah sich nicht in der Lage, bei einem jährlichen Zuwachs an Studierenden in Höhe von 7-9 % die baulichen Voraussetzungen für einen geregelten Studienbetrieb an den Hochschulen zu schaffen. Dieses Manko bekamen auch die UBs zu spüren, die dem anschwellenden Benutzerzustrom keine erweiterten Nutzflächen in den Lesesälen zur Verfügung stellen konnten. Der Regierung war daran gelegen, den schnell anwachsenden Studentenberg nicht nach Paris zu lenken, so dass vornehmlich in den Städten der Provinz neue Universitäten eröffnet wurden.

Im Studienjahr 1989/90 lag die Zahl der immatrikulierten Studierenden bei ca. 1.104.000, ein Zuwachs von 7,5 % gegenüber dem Vorjahr. Von der Studentenschaft hatten sich ca. 722.000 als Benutzer an der UB ihrer Universität registrieren lassen. Am Ende des Jahrzehnts war die Zahl der Studierenden auf 1.422.000 angewachsen (+29 %), die Zahl der an den Universitätsbibliotheken eingeschriebenen studentischen Leser überschritt 1.038.000. Die Zahl der

eingeschriebenen Studierenden stieg demnach im Verlauf des Jahrzehnts von 65 auf 73 %, woraus sich eine stetig zunehmende Akzeptanz der UBs seitens der Studierenden ablesen ließe. Aber diese optimistische Auslegung wird dadurch getrübt, dass 1999 die Zahl der registrierten Benutzer gegenüber dem Vorjahr leicht rückläufig war (-2,7%). Ein Blick in die entsprechende Teilstatistik lässt für die Universitätsbibliotheken im Großraum Paris sogar einen deutlich höheren Rückgang der Benutzerzahlen (-5,3%) erkennen als in der Provinz (-1,7%). Aus Umfragen ist ersichtlich, dass Studierende die Lage der Universitätsbibliotheken in der Seine-Metropole als schwierig einschätzen und sich alternative Nutzungsmöglichkeiten an den beiden großen staatlichen Bibliotheken (Bibliothèque Nationale de France, Bibliothèque Publique d'Information) gesucht haben.

2. Gebäude

Bereits seit Jahren war die Lage der französischen Bibliotheken von Raumnot gekennzeichnet. Die Lesesäle waren dauernd überfüllt, so dass viele Studierende keinen Platz fanden, was einen hohen Prozentsatz veranlasste, sich gar nicht erst um einen Leserausweis zu bemühen. In den späten 80er-Jahren war das Bauprogramm für Bibliotheken derart zurückgefahren worden, dass die Zahl der Leser je Benutzerplatz eine neue Höchstmarke erreichte. An manchen Orten konnte von einer wahren Notsituation gesprochen werden, und besonders an den Pariser Universitätsbibliotheken galt die Lage als nahezu katastrophal. Im Zusammenwirken mit den Regionen stellte daher die französische Regierung Finanzmittel zur Errichtung oder zur Verbesserung der Ausstattung von Universitätsbibliotheken bereit. Die Bautätigkeit nahm ab 1990 von Jahr zu Jahr zu und erreichte 1999 mit der Fertigstellung von ca. 44.000 qm Nutzfläche ihren bisherigen Höhepunkt.

Tafel 1: Nutzflächen – Leserplätze – Benutzer

Jahr	Nutzfläche	Leserplätze	Eingeschriebene Benutzer
1990	634.000	65.140	794.000
1994	687.000	74.210	1.121.000
1999	873.000	97.670	1.210.000

Die seit 1990 einsetzende Neubauplanung wurde durch den großen Zustrom von Studierenden an die Hochschulen des Landes überlagert. Sie brachte daher für die etablierten Bibliotheken, die sich seit langem dem Ansturm der Benutzer ausgesetzt sahen, nicht die gewünschte räumliche Verbesserung, zu-

mal das ehrgeizige Ziel, bis 1995 schon ca. 150.000 qm zusätzliche Nutzfläche bereitzustellen, nicht erreicht wurde. Im Jahrfünft 1991/95 wuchs die Nutzfläche nur um 87.000 qm. In den folgenden fünf Jahren wurden höhere Finanzmittel bereitgestellt, so dass von 1996-99 weitere ca. 163.000 qm zur Benutzung verfügbar wurden. Insgesamt nahm die Nutzfläche in den 90er-Jahren um rund 250.000 qm zu, was einem Zuwachs von knapp 40 % entspricht.

Dieses positive Bild wird allerdings durch die Tatsache relativiert, dass im selben Jahrzehnt 28 neue Universitäten ihre Tore öffneten, an denen rund 200 Bibliotheksgebäude neu entstanden. Die Zahl der Bibliotheksbauten hat sich von 1989 bis 1999 also in etwa verdoppelt. Somit wird deutlich, dass die neuen Bibliotheksbauten im Durchschnitt erheblich kleiner ausfielen als ihre Vorgänger. Lag die durchschnittliche Nutzfläche 1990 bei ca. 3.170 qm pro Bibliotheksgebäude, so waren die Neubauten der Jahre 1991-99 nur mit einer Nutzfläche von im Mittel 1.450 qm ausgestattet.

Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die Leserplätze. 1989 standen den rund 722.600 Benutzern, die sich als Leser einer Bibliothek eingeschrieben hatten, 65.140 Plätze zur Verfügung. Auf etwa 11 Benutzer kam statistisch ein Platz in der Bibliothek. Die Zahl der Leserplätze nahm im Jahrzehnt 1990/99 zwar um 32.000 zu (+49 %), aber zugleich auch die Zahl der ausgegebenen Leserausweise. Deren Zahl stieg bis 1999 auf 1.210.000, also um 67 %. Somit mussten am Ende des Jahrzehnts statistisch sogar 12 Benutzer um einen Platz in der UB konkurrieren.

3. Personal

Obwohl in den 80er-Jahren sieben neue Universitäten gegründet wurden, stellte das französische Erziehungsministerium nicht nur keine neuen Stellen für Bibliothekspersonal zur Verfügung, es nahm vielmehr noch eine Reduzierung der Personalstellen vor. Deren Zahl sank von 3.349 (1982) auf 3.135 (1990), obgleich die Zahl der Studierenden im selben Zeitraum um mehr als 300.000 zunahm! Nach Veröffentlichung des *Rapport Miquel* sah man sich in Bibliothekskreisen zu Hoffnungen veranlasst, dass auch eine deutliche Verbesserung der Personalsituation eintreten würde. Aber dies stellte sich nicht in dem gewünschten Umfang ein. Die Zahl der Personalstellen erhöhte sich zwar um 1.229 (+ 39 %), aber dieser Zuwachs blieb deutlich hinter den Forderungen der Bibliotheksverbände zurück. Da im selben Zeitraum 28 neue Universitäten mit ihren Bibliotheken den Lehrbetrieb aufgenommen hatten, kamen die neu geschaffenen Stellen vorrangig den neuen Einrichtungen zugute.

Tafel 2: Personalstellen

Jahr	HD	GD	Magaziner	Andere	Insgesamt
1990	472	802	1.079	782	3.135
1994	809	878	1.339	516	3.542
1999	906	1.156	1.858	444	4.364

Für die Benutzer der französischen Universitätsbibliotheken hat sich die Betreuungsrelation nicht gebessert. Im Durchschnitt war 1990 eine Bibliotheksstelle für die Betreuung von 253 Benutzern zuständig, neun Jahre später musste sich jede Personalstelle im Mittel sogar um 278 Benutzer kümmern.

In der Zusammensetzung des Personals hat sich im vergangenen Jahrzehnt eine höhere berufliche Qualifizierung ergeben. 1990 waren an den französischen Universitätsbibliotheken von den verfügbaren Stellen 472 durch Mitarbeiter des höheren (*conservateurs*) und 802 des gehobenen Bibliotheksdienstes (*bibliothécaires*) besetzt. 1990 lag die Zahl der Mitarbeiter, die eine bibliotheksfachliche Ausbildung vorweisen konnten, bei 1.274 (40 %), am Ende des Jahrzehnts war diese Personalgruppe auf 2.062 (46 %) angewachsen.

4. Öffnungszeiten

1990 hielten die französischen Universitätsbibliotheken ihre Tore im Mittel zwischen 45 und 50 Stunden pro Woche geöffnet, in der Regel also 9 - 10 Stunden an 5 Werktagen. Nur etwa 20 Universitätsbibliotheken boten auch an Samstagen dem Publikum ihre Dienste an. Der *Rapport Miquel* hatte als Zielgröße 60 Wochenstunden vorgegeben, und das Erziehungsministerium machte deutlich, dass die Bibliotheksleitungen ihre Planungen auf dieses Ziel hin ausrichten sollten. Dem kam entgegen, dass manche UB die Tradition, in den Sommermonaten den Betrieb mehr als 6 Wochen ganz zu schließen, aufgab und sich mit 5 oder weniger Ferienwochen begnügte.

1990 lag die Öffnungszeit der Universitätsbibliotheken im Mittel bei 236 Tagen bzw. 2.010 Stunden pro Jahr. Die Spanne reichte von 1.687 Stunden und 242 Tagen bis zu 3.062 Stunden und 286 Tagen pro Jahr. 1999 konnte das Erziehungsministerium als mittlere Öffnungszeit 54 - 55 Wochenstunden vermelden. 13 Universitätsbibliotheken hatten ihre Dienste sogar länger als 60 Wochenstunden angeboten. Im Jahresdurchschnitt standen die UBs den Benutzern an 244 Tagen oder während 2.276 Stunden zur Verfügung. Die Zahl der Wochenstunden war im Verlauf des Jahrzehnts um 13 %, die Zahl der Öff-

nungstage hingegen nur um 0,3 % gestiegen. Nur wenige Universitätsbibliotheken hatten also auch den Samstag als Servicetag einbezogen. Hingegen nahm die Tendenz zu, den Dienst bis in die späten Abendstunden auszuweiten.

5. Ausleihe

Bis in die 70er-Jahre konnten Studierende in den meisten Universitätsbibliotheken Bücher nur im Lesesaal einsehen. Seither hat sich die Ausleihe außer Haus auch in Frankreich flächendeckend durchgesetzt, so dass die Ausleihe in den Lesesaal inzwischen deutlich weniger praktiziert wird. 1990 wurden bereits 6,2 Millionen Bücher nach Hause entliehen, nur 4 Millionen gingen noch zur Einsichtnahme in den Lesesaal.

Tafel 3: Ausleihe

Jahr	Ausleihe nach Hause	Ausleihe Lesesaal	Summe
1990	6.268.300	4.077.900	10.346.200
1994	9.941.500	5.463.800	15.405.300
1999	12.715.400	4.268.200	16.983.600

Während sich dieser Trend bereits 1990 in den Universitätsbibliotheken der Provinz voll widerspiegelte, wurden an den Pariser Universitätsbibliotheken damals prozentual noch mehr Werke in den Lesesaal entliehen. Auch vier Jahre später war dieses Verhältnis noch gegeben. Erst 1999 wurde auch an den Pariser Universitätsbibliotheken die Ausleihe außer Haus mehr in Anspruch genommen als die Bestellung in den Lesesaal. Aber unter den Pariser Universitätsbibliotheken praktizieren gerade die Traditionsbibliotheken (Sorbonne, St. Geneviève, Cujas) weiterhin vornehmlich die Ausleihe in den Lesesaal. Die überproportionale Zunahme der Ausleihen außer Hause reflektiert wohl in hohem Maße den Mangel an Leseplätzen in den jeweiligen Bibliotheken. Allerdings wird das Verhältnis der beiden Ausleihmodi dadurch verfälscht, dass die im vergangenen Jahrzehnt erstellten Neubauten als Freihandbibliotheken konzipiert sind, in denen eine Ausleihe in den Lesesaal kaum noch anfällt.

6. Fernleihe

Die Fernleihe wird in Frankreich nicht in besonders hohem Umfang nachgefragt. Sie gilt traditionell als schwerfällig und langsam und kann daher wohl nicht genügend Interessenten anziehen. Nachdem Mitte der 90er-Jahre eine

Zunahme zu verzeichnen war, ist das Fernleihaufkommen in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen.

Tafel 4: Fernleihen

Jahr	Nehmende FL	Gebende FL
1990	543.000	651.400
1994	610.800	730.100
1999	461.800	582.400

Seit Beginn der 90er-Jahre tragen die Universitätsbibliotheken der Provinz in deutlich höherem Maße zu beiden Arten der Fernleihe bei als ihre Pariser Schwestereinrichtungen. Im Verlauf des letzten Jahrzehnts lag ihr Anteil an der Gebenden Fernleihe bei etwa 90 %, bei der Nehmenden Fernleihe bei etwa 64%. Zu den großen Stützen des gebenden Leihverkehrs gehören neben dem unangefochtenen Spitzenreiter, der Pariser Fachbibliothek für Medizin (BIU Médecine), auf den folgenden Rängen jeweils Universitätsbibliotheken aus der Provinz: Lyon I, Aix-Marseille II, Nancy I, Strasbourg I, Grenoble I, Caen. Erst auf dem 8. Rang ist erneut eine Pariser UB (Sorbonne) zu finden. Die Universitätsbibliotheken der Provinz sind also inzwischen zu gewichtigen Partnern für die überregionale Literaturversorgung des Landes herangewachsen.

7. Benutzerschulung

Die Statistik des Jahres 1999 bringt zum ersten Mal eine Aufstellung, die Schulungen von Benutzern an den UBs auflistet. Insgesamt wurden Kurse im Umfang von 32.260 Stunden angeboten. An den Veranstaltungen haben 119.640 Benutzer teilgenommen, das entspricht etwa 10 % der eingeschriebenen Leser.

Die an den französischen Universitätsbibliotheken tätigen Bibliothekare haben es in erstaunlichem Umfang verstanden, sich in das Kursangebot ihrer Universitäten einbinden zu lassen. 53 % der Teilnehmer an den Benutzerschulungen waren Studierende, die Lehrveranstaltungen mit integrierten Bibliothekseinführungen besuchten. In die von den Universitätsbibliotheken eigenständig angebotenen Veranstaltungen kamen 47 % der Teilnehmer.

Das Engagement der Universitätsbibliotheken auf diesem Sektor ist sehr unterschiedlich. Während fünf Universitätsbibliotheken jeweils mehr als 1.000 Stunden an Benutzerschulungen aufwandten und weitere neun mehr als 500 Stunden pro Jahr, ließen viele Universitätsbibliotheken jeglichen Enthusiasmus für ein solches Programm vermissen. 16 Universitätsbibliotheken waren auf diesem Feld gar nicht aktiv, und 42 haben ihr Personal weniger als 100 Stunden pro Jahr für Einweisungen in die Benutzung ihrer Dienstleistungen aufwenden lassen. Unterschiede zwischen Paris und der Provinz erwiesen sich in dieser Rubrik als nicht signifikant.

8. I+D-Aktivitäten

1999 waren 94 der 101 französischen Universitätsbibliotheken mit einem integrierten Bibliothekssystem ausgestattet. Allerdings ist die Informationslandschaft nicht einheitlich gestaltet, sondern kennt insgesamt sieben verschiedene Systeme, von Dynix über Aleph bis zu Concerto. An manchen Bibliotheken arbeiten hingegen nur einige Abteilungen (Ausleihe, Erwerbung) EDV-gestützt. Wo integrierte Systeme zur Anwendung kommen, liegt eine Client-Server-Architektur zugrunde und sind Schnittstellen für das Protokoll Z39.50 vorhanden. Die Netzwerke laufen teils unter Novell, in zunehmendem Umfang auch unter WindowsNT. Etwa jede dritte UB bietet ihren Benutzern einen Web-OPAC an, und fast alle Bibliotheken stellen einen Zugang zum Internet zur Verfügung. Eine Auswertung der von Benutzern getätigten Web-Aufrufe liegt aber nicht vor. Die Zahl der für Benutzer verfügbaren Rechner wird allgemein als zu gering erachtet. Insgesamt finden sich nur knapp 4.000 PCs (= 1 pro 3.025 Benutzer) in Frankreichs Uni-Bibliotheken.

